

## Journalismus und Journalisten in Lodz 1918-1939.

### Zur Koexistenz der drei Nationalitätengruppen im Pressewesen

Als Polen 1918 die Unabhängigkeit wiedererlangte, waren günstige Voraussetzungen für einen Aufschwung der Presse gegeben. Wie schon vordem erschienen in Lodz Presseerzeugnisse, die gezielt die drei Nationalitätengruppen ansprachen, wobei allerdings die polnischen Zeitungen und Zeitschriften beträchtlich überwogen. Ab 1918 setzten tiefgreifende Veränderungen in der Lodzer Presselandschaft ein.<sup>1</sup> Einige Blätter, so u.a. die „Gazeta Łódzka“ und die seit der deutschen Besetzung existierende „Godzina Polska“ sowie die „Deutsche Lodzer Zeitung“, stellten ihr Erscheinen ein, während erstmals seit 1915 wieder das national orientierte Tageblatt „Rozwój“ herausgegeben wurde und das vorher illegale PPS-Organ „Łodzianin“ nun offiziell erschien. Außerdem entstanden auch völlig neue Zeitungstitel wie z.B. die nationaldemokratische „Straż Polska“ (1918-1919) und von der Nationalen Arbeiterpartei (NPR) herausgegebene „Praca“ (1920-1922 als Tageszeitung, anschließend als Wochenblatt). Nach wie vor erschien der „Kurier Łódzki“, wenngleich mit einem anderen Eigentümer, denn der bisherige Herausgeber und Redakteur, Stanisław Książek, hatte Lodz verlassen.<sup>2</sup> Mit der verlagstechnischen Basis der „Godzina Polska“ machte sich Marceli Sachs daran, zunächst den „Głos Polski“ und anschließend auch noch das Abendblatt „Kurier Wieczorny“ (1921-1925) herauszubringen. 1929 wurde in diesem Verlag, als dessen Inhaber gerade im Ausland weilte, geradezu ein „Putsch“ verübt: Die neue Aktiengesellschaft, der u.a. Eugeniusz Kronman, Gustaw Wassercug und Jan Urbach angehörten, hoben den neuen „Głos Poranny“ aus der Taufe, späterhin übrigens eine der bedeutendsten Lodzer Tageszeitungen.<sup>3</sup> In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit galt Lodz lediglich als provinzielles Presse-

---

<sup>1</sup> W. KASZUBINA, Bibliografia prasy łódzkiej 1863-1944, Warszawa 1967; DIES., Czasopiśmiennictwo łódzkie w latach 1863-1914. Próba zarysu, in: Roczniki Biblioteki Narodowej 1970, Bd. 6, S. 208; DIES., Notatki o prasie łódzkiej, in: Roczniki Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego 1968, Bd. 7, H.1, S. 171-197; L. OLEJNIK, Z dziejów prasy łódzkiej. „Kurier Łódzki“ i „Echo“ - wydawnictwa Jana Stypułkowskiego (1919-1939), in: Acta Universitatis Lodzianensis, Folia Historica 52, 1995, S. 143-144; J. TANĘK-KI, Łódzki rynek prasowy w dwudziestoleciu międzywojennym, in: Prace Polonistyczne 1983, Serie XXXIX, S. 259-284.

<sup>2</sup> OLEJNIK, Z dziejów prasy (wie Anm. 1) S. 147 ff.

<sup>3</sup> KASZUBINA, Notatki (wie Anm. 1) S. 178-179; vgl. auch A. OCHOCKI, Reporter przed konfesjonalem czyli jak się przed wojną robiło gazetę, Łódź 1980, S. 45-48.

zentrum; das änderte sich erst ab Mitte der zwanziger Jahre, als die Lodzer Presse an Einfluß gewann.<sup>4</sup> Zu dieser Zeit entstanden hier zwei starke Presseverlage: „Republika“ (mit der gleichnamigen Morgenzeitung und dem Abendblatt „Express Ilustrowany“) und Jan Stypułkowskis Pressekonzern (mit dem Morgenblatt „Kurier Łódzki“ und dem Abendblatt „Echo“).<sup>5</sup> Beiden gelang es, sich durch Ableger ihrer Abendblätter auch in anderen polnischen Großstädten einen Absatzmarkt zu sichern (allerdings erschienen sie dort dann erst am folgenden Morgen). Neben Tageszeitungen wurden in Lodz auch zahlreiche thematisch breit gefächerte Zeitschriften verlegt.<sup>6</sup>

Die knapp 10% der Einwohnerschaft betragende deutsche Minderheit verfügte über zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften. Drei Zeitungstitel erschienen fast während der gesamten Zwischenkriegszeit. Auf die längste Tradition konnte die 1902 von Alexis Drewing und Alexander Milker gegründete und auf Ausgleich bedachte, polenfreundlich eingestellte „Neue Lodzer Zeitung“ zurückblicken. Auf der verlags- und drucktechnischen Basis der während der Besatzungszeit erscheinenden „Deutschen Lodzer Zeitung“ entstand zunächst die nationalistische „Lodzer Freie Presse“, aus der 1923 die „Freie Presse“ werden sollte (herausgegeben von der Verlagsgesellschaft „Libertas“). Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei (DSAP) besaß ihr eigenes Tageblatt, das sich ab 1925 „Lodzer Volkszeitung“ nannte (vordem waren wöchentlich die „Arbeit“ und die „Lodzer Volkszeitung“ erschienen). Daneben gab es eine Reihe von deutschsprachigen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen oder religiösen Zeitschriften sowie Kultur-, Bildungs- oder Jugendmagazinen.<sup>7</sup> Eine beträchtliche Rolle spielten in den dreißiger Jahren die beiden nationalistisch gefärbten Wochenblätter „Der Volksfreund“ und „Der Deutsche Weg“, das Sprachrohr des Deutschen Volksverbandes. Propolnische Positionen bezogen hingegen der vom Kultur- und Wirtschaftsverband der Deutschen in Polen einmal wöchentlich herausgegebene „Volksbote“ und in dessen geistiger Nachfolge „Der Deutsche Wegweiser“, das Organ des Verbandes der Deutschen in Polen. Ab Mitte der dreißiger Jahre büßten die propolnisch eingestellten Blätter ihre bisherige Position immer stärker zugunsten der nationalistischen Presse ein, wobei letztere auch immer deutlicher ihre nazifreundliche Einstellung zur Schau stellte. Darin spiegelte sich gewiß der Gesinnungswandel bei einem erheblichen Teil der Lodzer Deutschen

<sup>4</sup> A. NOTKOWSKI, Rozwój ilościowy prasy prowincjonalnej w okresie II Rzeczypospolitej, in: Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego 1974, Bd. 13, H.4, S. 494; A. PACZKOWSKI, Prasa polska w latach 1918-1939, Warszawa 1980, S. 433-435.

<sup>5</sup> OLEJNIK, Z dziejów prasy (wie Anm. 1), S. 143-162; M. WILMAŃSKI, Łódzki koncern prasowy „Republika“ 1923-1939, in: Kronika Łodzi 1 (1994), S. 121-125.

<sup>6</sup> KASZUBINA, Bibliografia (wie Anm. 1), passim.

<sup>7</sup> Ebd.; DIES., Notaki (wie Anm. 1), S. 181 f.

wider, wenngleich bislang keine soliden Untersuchungen zum Ausmaß ihres Umdenkens vorliegen.

Von den maßgeblichen jüdischen Pressetiteln müssen hier Emanuel Hamburskis traditionsreicher zionistisch orientierter „Lodzer Togblat“ genannt werden und der 1915 gegründete „Lodzer Folksblat“ der Gebrüder Lazar und Izrael Kahan, das Organ der Folkisten,<sup>8</sup> das 1923 in „Najer Folksblat“ umbenannt und von der gleichnamigen Verlagsgenossenschaft herausgegeben wurde. Es existierte als einzige jüdische Tageszeitung in Lodz bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs; der mit ihm konkurrierende „Lodzer Togblat“ hatte sein Erscheinen 1936 eingestellt, als der Versuch der Elte-Verlagsgesellschaft endgültig fehlgeschlagen war, diese Zeitung nach dem Tode ihres Gründers E. Hamburski weiterzuführen. In quantitativer Hinsicht entwickelte sich die jüdische Presse in der Zweiten Republik ausgesprochen dynamisch. Allerdings überwogen hierbei nur kurzzeitig, mitunter nur für ein paar Wochen erscheinende Zeitungen und Zeitschriften. Wiesława Kaszubina nennt in ihrer Lodzer Presse-Bibliographie, die im übrigen kein vollständiges Bild von der dortigen Presselandschaft vermittelt, insgesamt 110 jüdische Titel für den Zeitraum 1918-1939 (13 Tageszeitungen und 97 Zeitschriften)<sup>9</sup>. Diese für die jüdische Presse so typische Unbeständigkeit ihrer Ephemeriden hatte unterschiedliche Gründe. Hierzu gehörte, insbesondere in den dreißiger Jahren, die Konkurrenz der weitaus dynamischeren jiddischen Warschauer Zeitungen „Hajnt“, „Moment“, „Undzer Ekspres“ oder des polnischsprachigen „Nasz Przegląd“. Viele Juden hatten sich auch der polnischen Presse verschrieben, die zweifellos größere Entwicklungsaussichten versprach. Ebenso dürfte auch ein nicht geringer Teil der 200.000 Lodzer Jüdinnen und Juden nach der polnischen Presse, also den Erzeugnissen des „Republika“-Konzerns und wohl noch häufiger nach dem „Głos Poranny“ gegriffen haben. Diese Titel wurden von Gesellschaften mit jüdischen Teilhabern herausgegeben.<sup>10</sup>

Während des Ersten Weltkriegs sowie in den ersten Jahren von Polens Unabhängigkeit vollzogen sich in der Lodzer Presse, ganz besonders in der polnischen, erhebliche personelle Veränderungen. Den größten Verlust erlitt der „Rozwój“: Noch im Krieg verstarben seine bekannten Journalisten Zygmunt Kamiński, Eugeniusz Wiatrowski und Jan Janiszewski, und bald nach Kriegsende verschied auch der Herausgeber und Redakteur Wiktor Czajewski (1856-1922) an den Folgen seiner Internierung durch die Deutschen. Etwas früher war der langjährige Spitzenpublizist dieser Tageszeitung, der Nestor

<sup>8</sup> L. OLEJNIK, Z dziejów prasy żydowskiej w Łodzi w latach 1904-1918, in: Dzieje Żydów w Łodzi 1820-1944. Wybrane problemy, hg. von W. PUŚ und S. LISZEWSKI, Łódź 1991, S. 141-142.

<sup>9</sup> KASZUBINA, Bibliografia (wie Anm. 1), passim.

<sup>10</sup> Vgl. WILMAŃSKI, Łódzki koncern (wie Anm. 5), S. 121-122; KASZUBINA, Notatki (wie Anm. 1 Pos. 2), S. 178.

des Lodzer Journalismus, Stanisław Łapiński (1848-1921) verschieden. Unter ungeklärten Umständen wurde 1921 einer der geschätztesten Lodzer Reporter, Kazimierz Kamiński (1872-1921), ermordet, der bis zu seinem Tod für verschiedene Lodzer Zeitschriften und Presseagenturen gearbeitet hatte. Für den „Kurier Łódzki“ bedeutete das Ableben des ehemaligen Chefredakteurs Jan Garlikowski (1874-1919) einen schweren Schlag. Bereits vorher hatte ein anderer Chefredakteur, Aleksander Bieliński, den Journalistenberuf aufgegeben und Lodz verlassen, ähnlich wie der schon erwähnte S. Książek. Seinem Beispiel folgte der Herausgeber und Redakteur der „Gazeta Łódzka“, J. Grodek. Nur wenige Journalisten in den polnischen Blättern – Stanisław Kempner (später als „Chruszczewski“ bekannt), Marcelli Sachs oder Bolesław Dudziński – konnten auf eine langjährige Berufserfahrung zurückblicken.

Durchaus vergleichbare Veränderungen vollzogen sich in der deutschen Presse, ganz besonders aber in der Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung“. 1917 verstarb Gotthard Herman (1860-1917) und 1923 der Nestor des deutschen Journalismus in Lodz, Ernst Markgraf (1848-1923), der annähernd 40 Jahre in Redaktionen deutscher Zeitungen gearbeitet hatte. Für die „Neue Lodzer Zeitung“ war 1924 ein tragisches Jahr, als die beiden Zeitungsründer und Redakteure A. Drewing (1869-1924) und A. Milker (1867-1924) verstarben. Alle vier hier genannten Journalisten hatten sich zuvor insbesondere um zwei andere deutsche Blätter, die „Lodzer Zeitung“ und das „Lodzer Tageblatt“, große Verdienste erworben. Von der alten deutschen „Journalistengarde“ schrieb in der Zwischenkriegszeit lediglich noch Engelbert Volkmann. Seit 1915 standen im Beruf u.a. Adolf Kargel, der Chefredakteur der „Freien Pesse“ 1924-1939, sowie Hans Kriese, der zur selben Zeit für die „Neue Lodzer Zeitung“ schrieb.

Weniger wissen wir über die personellen Veränderungen in der jüdischen Presse. Der bereits erwähnte Herausgeber und Redakteur des „Lodzer Togblat“ E. Hamburski (1871-1931) und Jeshaja Uger (1873 oder 1875-1939), der älteste und meistbeschäftigte jüdische Journalist in Lodz, nahmen ihre Tätigkeit wieder auf.<sup>11</sup> Die ebenfalls schon genannten Gebrüder L. und I. Kahan waren bis in die dreißiger Jahre in Lodz tätig, ehe sie nach Warschau gingen, wo die von ihnen verlegten und redigierten Blätter sich großer Beliebtheit erfreuten, beispielsweise das Abendblatt „Undzer Ekspress“.<sup>12</sup>

In ersten Jahren der polnischen Unabhängigkeit waren die Beziehungen der Lodzer Journalisten zueinander relativ gespannt. Die einzelnen Blätter lieferten einander heftige Wortgefechte; man scheute nicht vor persönlichen Angriffe und Beschuldigungen zurück, wobei man mit den Argumenten nicht sonderlich wählerisch war. Immer wieder nahm man Bezug auf die Haltung einzelner

<sup>11</sup> Vgl. Krótkie biogramy E. Hamburskiego i I. Ugera, in: OLEJNIK, Z dziejów prasy żydowskiej (wie Anm. 8), S. 146-148.

<sup>12</sup> Ebd., S. 156.

Journalisten und ihrer Verlage während des 1. Weltkrieges zur Frage der polnischen Unabhängigkeit. Bei dieser Auseinandersetzung griff man auch zu ethnischen und konfessionellen Argumenten. Die Journalisten beinahe sämtlicher Blätter unterstellten ihren Gegnern jüdische Vorfahren, was die Polonität des jeweiligen Blattes in Frage stellen sollte. Charakterisierungen wie „Besatzungsreck“, „Schwachköpfe und Blödiene“, „Sprachrohr [wörtlich: lejb-organ]“ gehörten ebenso zum Sprachgebrauch wie die Vorwürfe von Antisemitismus, Zurückgebliebenheit und aggressivem Reaktionismus. Mitverantwortlich für dieses Niveau der Auseinandersetzung war sicherlich auch der starke Konkurrenzdruck auf dem damals verhältnismäßig kleinen Pressemarkt; ferner muß der Wahlkampf zur Stadtverordnetenversammlung und zum Sejm berücksichtigt werden. Nicht zu unterschätzen sind die bereits erwähnten personellen Veränderungen in der Lodzer Presse, der Mangel an Redakteuren mit Erfahrung und Autorität.

Trotz der oben geschilderten äußeren Anzeichen einer weitgehenden Zerstrittenheit im Journalistenmilieu war die Lage tatsächlich nicht ganz so schwierig. Es gab deutliche Integrationstendenzen, auch mangelte es nicht an Beispielen für einmütiges Vorgehen oder Gemeinschaftsaktionen von Journalisten der drei Nationalitäten. Dies wiederum ließ ein günstiges Klima für ihr Zusammenwirken entstehen. Schließlich verfolgten sie doch dieselben Berufsinteressen und waren ebenso allesamt darauf bedacht, sich institutionell abzusichern. Integrierend auf das Lodzer Journalistenmilieu wirkte auch ihr Einsatz zur Verteidigung der Unabhängigkeit Polens, ganz besonders im Polnisch-Sowjetischen Krieg 1920. Im polnischen Heer dienten neben den eingezogenen Polen, Deutschen und Juden auch Freiwillige. Nicht anders sah es im Lodzer Hinterland aus. Als im Sommer 1920, zum Zeitpunkt der größten Gefahr für den weiteren Bestand des polnischen Staates, beim Stab des Bezirkskorpskommandos eine Propagandasektion entstand, die Massenkundgebungen unter der Losung „Zu den Waffen!“ organisierte und die Flugschrift „Der Freiwillige“ [Ochotnik] herausgab, fanden sich dort neben Journalisten aus polnischen Redaktionen (Lucjan Dąbrowski, Czesław Gumkowski, Marian Nussbaum-Oltaszewski, Konrad Fiedler und Jan Wojtyński) u.a. auch der mehrfach erwähnte Herausgeber des „Lodzer Togblat“, E. Hamburski, sowie der Mitherausgeber und Redakteur der „Neuen Lodzer Zeitung“, A. Milker.<sup>13</sup>

Nicht zu übersehen sind auch Solidaritätsbekundungen und Hilfsbereitschaft in den Fällen, wo Berufskollegen sich in einer prekären materiellen Lage befanden. Beispielsweise die Geldsammlung für den kranken und damals hochbetagten Nestor der Lodzer Journalismus, S. Łapiński. Zum Jahresende 1920 brachten polnische und deutsche Journalisten 3020 Polnische Mark für

---

<sup>13</sup> S. RACHALEWSKI, *Baśń i legenda Łodzi, Łódź 1935*, S. 132.

ihn auf.<sup>14</sup> Diese Summe mag zwar nicht überwältigend anmuten, aber es kam hier wohl auch auf die Geste an, zumal damals einige Herausgeber die soziale Absicherung für arbeitsunfähige Kollegen bei einer fehlenden Sozialfürsorge für die Berufsgruppe völlig mißachteten.<sup>15</sup>

In Krisensituationen bewiesen die Journalisten ungeachtet ihrer unterschiedlichen politischen Ansichten und ethnischen Herkunft Verantwortungsbewußtsein als Bürger. Als sich im Dezember 1922 nach der Ermordung des ersten Präsidenten der Republik Polen, Gabriel Narutowicz, die gesellschaftliche und politische Lage im Lande ernsthaft zuspitzte, unterzeichneten die Redaktionsteams sämtlicher damals erscheinenden polnischen, deutschen und jüdischen Tageszeitungen einen Appell, der dazu aufrief, Ruhe und Würde zu wahren und unverantwortlicher Agitation kein Gehör zu schenken.<sup>16</sup>

Das Bestreben nach engerer Bindung innerhalb des Lodzer Journalistenmilieus läßt sich ebenso in der ersten Arbeitsphase des Syndikats der Polnischen Journalisten (SDP) erkennen. Diese erste eindeutig berufsorientierte Journalistenorganisation wurde im Herbst 1920 gegründet und konstituierte sich formell im April 1921. Genauso wie ihre Schwesterverbände in anderen Landesteilen nahm sie ausschließlich in polnischen Verlagen und Presseagenturen beschäftigte Journalisten auf. Aufgrund der Spezifik der Lodzer Presse gehörten dem Syndikat viele jüdische Journalisten an, woran sich dort niemand stieß. Als der nationaldemokratische „Rozwój“ bemängelte, das Syndikat der Lodzer Journalisten bestehe „zur Hälfte aus Judenlummeln“, wies der Vorstand dies mit dem Argument zurück, daß laut Satzung für die Syndikatszugehörigkeit berufliche, nicht aber ethnische oder konfessionelle Kriterien ausschlaggebend seien.<sup>17</sup> Weiter hieß es, die Verbandsleitung seine keine Fahndungsbehörde und führe somit auch keine Untersuchung durch. An dieser Stelle sei daran erinnert, daß einige Jahre früher schon einmal ein ähnliches Problem bei dem als gegenseitige Hilfsorganisation für „Schreibende“ gegründeten Verband der Polnischen Literaten und Journalisten in Lodz (Mitte 1916 gegründet) aufgetaucht war.<sup>18</sup> Im „Nowy Kurier Łódzki“ war 1918 der Vorwurf erhoben worden, im Verband seien 75% Juden, noch dazu,

<sup>14</sup> Na rzecz chorego kolegi po piórze red. Łapińskiego, in: Praca Nr. 350 vom 24. 12. 1920, S. 3.

<sup>15</sup> Bei S. Łapińskis Beisetzung fehlte sogar ein Vertreter des „Rozwój“, für den der Verstorbene mehr als ein Dutzend Jahre gearbeitet hatte; vgl. Zwierciadło Łodzi, in: Praca Nr. 200 vom 24. 07. 1921, S. 4.

<sup>16</sup> Den am 20. 12. 1922 veröffentlichten Appell unterzeichneten die Redaktionen des „Głos Polski“, „Kurier Łódzki“, „Kurier Wieczorny“, „Łodzianin“, „Rozwój“, der „Praca“, „Lodzer Freien Presse“, „Neuen Lodzer Zeitung“, des „Lodzer Toglat“ und des „Lodzer Folksblat“.

<sup>17</sup> Oświadczenie Zarządu Syndykatu Dziennikarzy Polskich w Łodzi, in: Praca Nr. 59 vom 28.2.1922, S. 2.

<sup>18</sup> Brief des Verbandes der Polnischen Literaten und Journalisten an die Redaktion des „Kurier Łódzki“, in: Nowy Kurier Łódzki Nr. 57 vom 28.2.1918, S. 2.



wie es hieß, „solche, die nichts mit Literatur und Journalistik zu schaffen haben.“ Der Vorstand hatte dagegegehalten, daß dem Verband lediglich sieben Mitglieder „mosaischen Glaubens“, demnach knapp 24 % angehörten, an deren „Polentum [sich außerdem] nicht rütteln“ ließe.<sup>19</sup>

Auf die Gründung des Syndikats der Polnischen Journalisten in Lodz reagierte die deutsche Presse positiv.<sup>20</sup> Das belegen nicht allein die wohlwollenden Kommentare, sondern auch die Mitwirkung einiger deutscher Journalisten an den ersten größeren Veranstaltungen. So saßen u.a. beispielsweise im Organisationsausschuß zum ersten Lodzer Presseball (am 23. März 1922) Redakteur A. Milker mit Gattin und der damals der „Neuen Lodzer Zeitung“ nahestehende Abgeordnete Otto Kriese.<sup>21</sup> Mit dem Wohltätigkeitsball sollten die Mittel für die geplante Vorsorgekasse des Syndikats aufgebracht werden, und zugleich hoffte man, damit die Journalisten einander näherzubringen. Anlaß, sich gegenseitig besser kennenzulernen, boten auch die im Frühjahr 1922 vom SDP veranstalteten geselligen Abende in verschiedenen Lodzer Lokalen.<sup>22</sup>

Wurden beispielsweise ausländische Journalistenabordnungen (u.a. aus Italien, Rumänien, der Freien Stadt Danzig, Estland) empfangen, lud der Syndikatsvorstand auch deutsche und jüdische Pressevertreter ein.<sup>23</sup> Die Deutschen repräsentierte gewöhnlich A. Milker. Seine Persönlichkeit soll hier besonders gewürdigt werden, da er sich leidenschaftlich für einen engeren Zusammenhalt unter den polnischen, deutschen und jüdischen Journalisten einsetzte. Milker erfreute sich nicht allein in den deutschen Presseredaktionen großer Autorität. Auch die Polen wußten ihn zu schätzen für die Art, wie er die „Neue Lodzer Zeitung“ in einem polenfreundlichen Geiste redigierte. Das führte mitunter sogar zu tendenziösen Mißfallensäußerungen in einigen deutschen Blättern, die Milker und seinem Teilhaber Drewing vorwarfen, eine deutschsprachige polnische Zeitung herauszugeben.<sup>24</sup> Es dürfte auch kein Zufall gewesen sein, als 1912 in Lodz die Gewerbe- und Industrieausstellung veranstaltet wurde, daß ausgerechnet A. Milker mit dem Vorsitz der Presse- und Propagandasektion ihres Organisationsausschusses betraut worden war. Das bedeutete viel, denn während der Ausstellung tagte damals ein Kongreß

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Oświadczenie (wie Anm. 17), S. 2.

<sup>21</sup> Einladung zum Ersten Presseball in Lodz; im Besitz des Verfassers.

<sup>22</sup> Die erste „Teestunde“ der Journalisten fand am 19. März 1922 in der „Teatralna“ (Dzielna 18, heute ul. Narutowicza) statt. Lokalinhaber war S. Engler, daher die übliche Wendung „Abende bei Engler“.

<sup>23</sup> Vgl. z.B. Dziennikarze włoscy w Łodzi, in: Praca Nr. 157 vom 11.6.1922, S. 4.

<sup>24</sup> Vgl. Die „Neue Lodzer Zeitung“ als polnisches Organ, in: Deutsche Lodzer Zeitung Nr. 147 vom 30. 5.1918; Organ polski w języku niemieckim, in: Godzina Polski Nr. 144 vom 29. 5.1918, S.4; „Neue Lodzer Zeitung“ o sobie, ebd. Nr. 146 vom 1.6.1918, S. 3.

polnischer Journalisten aus den Pressezentren Kongreßpolens.<sup>25</sup> Milkers Frau Maria stammte aus der in Lodz bekannten Familie Rachalewski. Ihr Vater hatte im Januaraufstand 1863-1864 gekämpft. Ihr Neffe, ein in der Zwischenkriegszeit bekannter Literat und Journalist, schrieb für den „Kurier Łódzki“.<sup>26</sup> Auch unter den jüdischen Journalisten der Stadt genoß der Redakteur und Herausgeber der „Neuen Lodzer Zeitung“ einen ausgezeichneten Ruf. In dieser Redaktion hatte Jeshaja Uger, der Chefredakteur der ersten jüdischen Zeitungen in Lodz, sein Handwerk erlernt.<sup>27</sup>

Außer um die Arbeits- und Lebensbedingungen seiner Mitglieder kümmerte sich der SDP in Lodz angelegentlich um das Berufsethos. Das belegen verschiedene offizielle Vorstandserklärungen, vor allem im Zusammenhang mit den bereits erwähnten heftigen Wortgefechten in der Presse (kurz nach der wiedererlangten Unabhängigkeit), als angefeindete Zeitungsredakteure um Hilfe nachsuchten. In einer in der „Praca“ veröffentlichten Erklärung verurteilte der Vorstand „in einem unzulässigen, herabwürdigenden Tonfall geführte“ persönliche Angriffe, „die einen Mißbrauch des Anliegens der Presse darstellen. Die Presse sollte der Gesellschaft durch sachliche Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten dienen und nicht private Dinge ausbreiten, die deren Einfluß und Bedeutung untergraben.“<sup>28</sup> Wenige Monate später ergriff der Vorstand angesichts weiterer heftiger Polemiken das Wort zur Verteidigung der Berufsehre, da der Streit inzwischen die Verbandsexistenz gefährdete. Es hieß dort, eine Auseinandersetzung um Prinzipien und Ideen sei durchaus gerechtfertigt, doch ganz kategorisch müsse persönlichen Ausfällen Einhalt geboten werden, da sie unter dem für sämtliche Syndikatsmitglieder geltenden Niveau der Journalistenethik lägen.<sup>29</sup> Wenngleich derartige Appelle zum damaligen Zeitpunkt gewiß nicht sonderlich viel bewirkten, dürften sie dennoch schon allein durch die Formulierung bestimmter Verhaltensnormen für Journalisten in gewissem Grade die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Angehörigen der einzelnen Redaktionen beeinflußt haben.

<sup>25</sup> [Hg], Prasa na wystawie, in: Rozwój Nr. 159 vom 15.7.1912, S. 4-5; Wystawa w Łodzi, in: Złoty Róg Nr. 31 vom 21.7.1912, S. 12-13.

<sup>26</sup> Ausführl. zu A. Milker vgl. A. KEMPA, Sylwetki łódzkich dziennikarzy i publicystów, Łódź 1991, S. 28; S. RACHALEWSKI, Zastygły nurt życia. Łódź, która odeszła, Łódź 1938, S. 109-110 [Sonderdruck des „Dziennik Zarządu Miejskiego w Łodzi“ 1938].

<sup>27</sup> OLEJNIK, Z dziejów prasy (wie Anm. 1), S. 145.

<sup>28</sup> Schreiben Józef Świeżewskis im Namen des Syndikatsvorstandes der Polnischen Journalisten in Lodz an die Redaktion der „Praca“, in: Praca Nr. 186 vom 10.7.1921, S. 3.

<sup>29</sup> [Versammlung des Syndikats der Polnischen Journalisten], ebd. Nr. 287 vom 10.11.1921, S.3.



Deutsche und jüdische Journalisten traten dem Syndikat erst 1927 bei.<sup>30</sup> Das entsprach einer Empfehlung des Hauptvorstands des Syndikats der Journalisten der Republik Polen, der seinen lokalen Organisationen weitgehende Autonomie zugestand. Von dem Zeitpunkt an galt auch der neue Name Syndikat der Lodzer Journalisten (SDŁ). Vor 1927 hatten sich die jüdischen Journalisten in dem schon gegen Ende des Ersten Weltkriegs (September 1918) gegründeten Verband der Jüdischen Literaten und Journalisten in Lodz zusammengeschlossen.<sup>31</sup> Im SDŁ bildeten die jüdischen Journalisten eine eigenständige Sektion und hielten sich dabei an das Vorbild des Warschauer Syndikats.<sup>32</sup> Sie hatte 1929 zehn Mitglieder (bei 74 ordentlichen Mitgliedern des SDŁ), zehn Jahre später schon 14 (bei insgesamt 77 Verbandsangehörigen in Lodz).<sup>33</sup> Sektionsvorsitzende waren nacheinander Lazar Fuchs, Izrael Rozenberg und Jakub Szulman. Satzungsgemäß gehörten sie damit auch zum SDŁ-Vorstand. Andere aktiv im Syndikat wirkende bekannte jüdische Journalisten waren J. Uger, I. Kahan, Józef Lewi, Chaim Brzustowski und Eli Baruchin.

Die deutschen Journalisten bildeten demgegenüber keinerlei eigene Sektion. In den ersten Jahren ihrer Mitwirkung im SDŁ waren sie in seinen sämtlichen Satzungsorganen, also im Vorstand, im Kollegialgericht und in der Revisionskommission vertreten. 1929-1933 waren Bern(h)ard von Haller („Neue Lodzer Zeitung“) und Adolf Kargel („Freie Presse“) nacheinander Vizevorsitzende des SDŁ. Aktiv waren ebenso Engelbert Volkmann und Alexander Milker, jun. von der „Neuen Lodzer Zeitung“, Ludwig Kuk, Otto Heike und Armin Zerbe von der „Lodzer Volkszeitung“ sowie Horst Markgraf und Hugo Wieczorek von der „Freien Presse“. E. Volkmann erhielt auch als erster Lodzer Journalist den Ehrentitel „Senior des Syndikats der Lodzer Journalisten“.<sup>34</sup>

Das ethnisch dreigeteilte Journalistenmilieu, das jedoch gemeinsame Berufsinteressen verband, ließ seine jährlichen Pressebälle wieder aufleben. Der Wohltätigkeitsball am 22. Juli 1928 im Helenówpark manifestierte geradezu Geschlossenheit und Zusammenarbeit, wovon u.a. die breite Mitwirkung von Journalisten (aus allen drei Nationalitäten) und deren Gattinnen in den ver-

<sup>30</sup> S. GLÜCK, *Syndykat Dziennikarzy Łódzkich*, in: *Księga pamiątkowa Syndykatu Dziennikarzy Łódzkich 1920-1940*, Łódź 1939, S. 20; [Neue Leitung des Syndikats der Lodzer Journalisten], in: *Głos Polski* Nr. 307 vom 8.11.1927, S. 4; I. KUSTRA-MARCZAK, *Z dziejów ruchu zawodowego dziennikarzy (1919-1939)*, in: *Kwartalnik Historii Ruchu Zawodowego* 4 (1981), S. 44.

<sup>31</sup> Ausf. hierzu vgl.: OLEJNIK, *Z dziejów prasy* (wie Anm. 1) S. 154-155.

<sup>32</sup> D. NAŁĘCZ, *Zawód dziennikarza w Polsce 1918-1939*, Warszawa-Łódź 1982, S. 147; GLÜCK, *Syndykat* (wie Anm. 30), S. 20.

<sup>33</sup> Vgl. *Ilu jest dziennikarzy w Polsce*, in: *Przegląd Graficzny, Wydawniczy i Papierniczy* Nr. 26 vom 3. 7.1929, S. 248; *Informator Prasowy 1938/1939*, Warszawa 1938, S. 173.

<sup>34</sup> *Jubileusz 25-letniej pracy dziennikarza łódzkiego*, in: *Dziennik Łódzki* Nr. 137 vom 19.5. 1932, S. 5.

schiedenen Sektionen des Vorbereitungsausschusses zeugt<sup>35</sup>. Auch in den folgenden Jahren waren die SDŁ-Bälle in Lodz ein gesellschaftliches Ereignis. Neben Presseleuten erschienen Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, Lodzer Abgeordnete, Künstler und andere Freischaffende sowie Unternehmer. Welch guten Ruf diese Veranstaltungen genossen, mag die Mitwirkung vieler bekannter Künstler von Film und Bühne belegen. So wurde beispielsweise 1928 Mieczysława Ćwiklińska, diese „hervorragende und bezaubernde Künstlerin“, zur Ballkönigin gewählt. Ein Jahr später erschien Michał Znicz. 1930 beehrte ihn die damalige Miss Polonia, Zofia Batycka, mit ihrer Anwesenheit. Im Programmteil traten Lodzer Künstler von Kabarett und Bühne oder selbst Schriftsteller wie Julian Tuwim auf.

Um die entsprechenden Voraussetzungen für ein geselliges Beisammensein zu schaffen, wurde nach langem Hin und Her am 5. März 1933 der Journalistenklub in der ul. Piotrowska 121 eröffnet (dort befanden sich das Sekretariat, ein Zeitungsleseraum, ein Buffet und ein Klub). Ab dem 31. Oktober 1936 verfügte das SDŁ über ansehnliche Räumlichkeiten in der sogenannten Villa Triannon in der ul. Moniuszki 5. In beiden Klubs bestanden Bridge-Sektionen. Ab 1936 wurden gesellige Abende im Restaurant „Tivoli“ in der ul. Przejazd (heute ul. Tuwima) veranstaltet. In den dreißiger Jahren fanden häufig Veranstaltungen statt, die sich „Lebendige Zeitung“ nannten und an denen sich ebenfalls Journalisten sämtlicher Nationalitätengruppen beteiligten. Der Reinerlös wurde größtenteils für Wohltätigkeitszwecke bestimmt.

Auch eine andere Journalistenorganisation in Lodz, der Verband der Sportjournalisten der Republik Polen, hatte polnische, deutsche und jüdische Mitglieder (welche in den Sportredaktionen der jeweiligen Blätter angestellt waren). Die meisten Sportjournalisten gehörten jedoch gleichzeitig auch dem SDŁ an.

Aber nicht allein die Aktivität innerhalb der Journalistenverbände förderte intensivere Kontakte zwischen polnischen, deutschen und jüdischen Journalisten. Man muß berücksichtigen, daß bei weitem nicht sämtliche Zeitungsredakteure organisiert waren und eine bedeutende Anzahl nicht dem SDŁ angehörte. Über sie läßt sich am wenigsten sagen, da praktisch jegliche Quellen fehlen. Organisierte wie nichtorganisierte Journalisten wiesen sich jedenfalls durch eine rege Aktivität im kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Leben ihrer Stadt und ihres Landes aus. Unter ihnen waren beispielsweise Persönlichkeiten, die ein beachtliches literarisches Werk und künstlerische Interessen aufzuweisen hatten (S. Rachalewski, J. Uger, L. Fuchs, Gustaw Wassercug, Mojshe Broderson, Mieczysław Jagoszewski u.a.). Journalisten wurden gern zu Veranstaltungen aus verschiedenen Anlässen eingeladen, so etwa zum 15-jährigen Bestehen des jüdischen Theaters „Die Wilnaer

<sup>35</sup> Z komitetu Reduty Prasy, in: Kurier Łódzki Nr. 28 vom 28.1.1928, S. 6; Reduta Prasy w Lodzi, in: Kurier Łódzki Nr. 33 vom 2.2.1928, S. 7.

Truppe“ im Jahre 1931. Im Jubiläumsausschuß saßen sowohl Juden (u.a. Broderson, J. Lewi, J. Uger, Ch. Brzustowski, I. Kahan, J. Szulman) als auch Vertreter der deutschen (A. Kargel, L. Kuk, Bernard von Haller) und der polnischen Presse (Mieczysław Polak und G. Wassercug). Neben Menschen, die direkt etwas mit dem jüdischen Theater zu tun hatten, verfaßte auch A. Kargel einen Festschriftbeitrag.<sup>36</sup>

Natürlich soll mit diesen positiven Beispiele für eine Koexistenz der drei Nationalitätengruppen unter den Lodzer Journalisten kein allzu rosiges Bild vorgetäuscht werden, zumal die Kontakte innerhalb der einzelnen Gruppen natürlich weitaus gewichtiger waren. Beispielsweise läßt sich kaum von regen gesellschaftlichen Beziehungen unter diesen Gruppen sprechen, denn hierfür waren andere Faktoren ausschlaggebend (Kultur und Brauchtum, die Arbeit in einer bestimmten Redaktion, familiäre Bindungen usw.). Die Journalisten von der polnischen Presse kamen beispielsweise am liebsten im „Tivoli“, der „Ziemiańska“ und im „Grand Café“ zusammen. Im „Tivoli“ traf sich die sog. Domino-Bruderschaft, in der u.a. C. Gumkowski, J. Urbach, Andrzej Nullus, Stanisław Kempner, Hieronim Oszrodek-Mariański, M. Jagoszewski, J. Wojtyński und M. Nussbaum-Oltaszewski ihrer Leidenschaft für das Domino-Spiel nachgingen.<sup>37</sup> Die Redakteure der deutschen Presse trafen sich in ihrer Freizeit gern in den Lokalen ihrer Landsleute, bei „Ranke“, „Geisler“ oder im „Hubertus“.<sup>38</sup> Und die jüdischen Presseleute versammelten sich am liebsten im „Astoria“ auf dem Altmarkt. Bevorzugt wurden natürlich stets Cafés und Gaststätten, die nahe bei den jeweiligen Redaktionen lagen. Nicht übersehen werden sollte auch die große Aktivität der deutschen Journalisten in den verschiedenen Kultur- und Bildungsvereinen, die allerhand Freizeit beanspruchte.

Diese korrekten, nach außen hin sogar guten Beziehungen der Journalisten untereinander sollten sich in den dreißiger Jahren zusehends verschlechtern. Den Einschnitt bildet hierbei das Jahr 1933, denn Hitlers Machtergreifung wirkte sich dahingehend aus, daß sich nunmehr bei den Lodzer Deutschen extrem nationalistische Tendenzen verstärkten. Die polnisch-deutschen Beziehungen verschlechterten sich zusehends, aber auch das Verhältnis zwischen Deutschen und Juden, das bis dahin doch zumeist korrekt gewesen war, wurde angespannter (so hatten beide Nationalitäten vordem jahrelang einträchtig im

<sup>36</sup> A. KARGEL, Die „Wilnaer“, in: 15 lat „Trupy Wileńskiej“. Zbiór artykułów z okazji jubileuszu „Trupy Wileńskiej“ ([Intendanz M. Mazo]), hg. von S. GELBART, I. ROZENBERG und J. SZULMAN, Łódź 1931.

<sup>37</sup> J. URBANKIEWICZ, Passe-partout w ciepłym kolorze, Łódź 1984, S. 72; J. WOJTYŃSKI, Prasa łódzka w okresie międzywojennym, Teil 9, maschinenschr. Manuskript im Besitz d. Verf., S. 10.; nach einer Mitteilung von Mieczysław Jagoszewski an den Verfasser vom 14. August 1984.

<sup>38</sup> Den oben genannten Erinnerungen von Redakteur Jan Wojtyński zufolge spielten die deutschen Journalisten am liebsten Skat.

Nationalen Minderheitenblock zusammengearbeitet). Allerdings spiegelte sich dieser neue Trend noch nicht direkt im Journalistenmilieu wider; das Syndikat der Lodzer Journalisten achtete tunlichst und mit Erfolg auf sein unpolitisches Profil.<sup>39</sup> Zweifellos schufen die Umbesetzungen in den Redaktionen und das politische Umdenken bei den Deutschen, das bereits in ihren Blättern seinen Niederschlag fand, eher düstere Aussichten für das Miteinander und ließen die Kontakte auf beiden Seiten kühler werden. In der deutschen Presse ist ein schwindender Einfluß der deutschen Sozialisten zu verzeichnen; denn die bisher für die „Lodzer Volkszeitung“ schreibenden Journalisten wie Artur Kronig, Otto Heike, Ludwig Kuk und Gustav Ewald traten aus der DSAP aus.<sup>40</sup> Insbesondere Ewald machte schon bald durch antisemitische Hetztiraden von sich reden.<sup>41</sup> Bislang waren antisemitische Ausfälle deutscher Sozialdemokraten eher unbekannt gewesen. Dabei war einmal bezeichnend für diese Redaktion gewesen, daß der jüdische Journalist Izrael Kociołek dort arbeitete. Die DSAP-„Renegaten“ schwenkten auf einen nationalistischen Kurs ein, für den bisher die „Freie Presse“ zuständig gewesen war. Auch die politisch-ideologische Ausrichtung der bisher eindeutig polenfreundlich eingestellten „Neuen Lodzer Zeitung“ wurde in den dreißiger Jahren immer verschwommener (was sich allerdings bereits seit 1924, d.h. ab dem Tod der bisherigen Herausgeber, A. Milker und A. Drewing beobachten läßt).<sup>42</sup> Wenn wir vom Wandel in der Lodzer sozio-politischen Landschaft in den dreißiger Jahren sprechen, dürfen wir auch die zunehmend nationalistischen Tendenzen in einigen Kreisen der polnischen Einwohnerschaft nicht stillschweigend übergehen, wofür als Beispiel die Verwüstung der Redaktion und Druckerei der sozialdemokratischen „Lodzer Volkszeitung“ am 10. August 1930 im Zuge der Proteste gegen die Rede von Reichsminister Treviranus stehen mag.<sup>43</sup> Wenngleich sich die deutschen Sozialisten mehrfach an politischen Aktionen des deutsch-nationalen Lagers beteiligt hatten (u.a. am Kampf zum Schutze

<sup>39</sup> In der Księga pamiątkowa Syndykatu Dziennikarzy Łódzkich wird geurteilt, daß „in den zwangsläufig politisch stärker differenzierten Lodzer Journalistenkreisen trotz allem ein erfreulicher Geist echter Kollegialität und Solidarität herrscht“; vgl. Glück, Syndykat (wie Anm. 30) S. 21.

<sup>40</sup> M. CYGAŃSKI, *Mniejszość niemiecka w Polsce centralnej w latach 1919-1939*, Łódź 1962, S. 80-81; H. SZCZERBIŃSKI, *Niemieckie organizacje socjalistyczne w Drugiej Rzeczypospolitej*, Warszawa 1986, S. 109-110; J. WOJTYŃSKI, *Niemcy w Łodzi*, in: *Tygodnik Demokratyczny* Nr. 8 vom 5.8.1945, S. 5.

<sup>41</sup> Vgl. *Sprawy Narodowościowe* Nr 2-3 (1933), S. 232.

<sup>42</sup> Erst im letzten Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, bereits nach dem Tode des bisherigen Chefredakteurs B. von Haller (verst. 28.10.1938) und der Übernahme seiner Funktion durch Alexander Milker, jun. bezog dieses Tageblatt eine eindeutig propolnische Haltung. Ausdruck dessen war u.a. ab Nr. 45 vom 14.2.1939, daß auch der polnische Zeitungsname „Nowa Gazeta Łódzka“ im Titel erschien..

<sup>43</sup> T. KOWALAK, *Prasa niemiecka w Polsce 1918-1939. Powiązania i wpływy*, Warszawa 1971, S. 127.

des — wie es hieß — seitens der polnischen Behörden bedrohten deutschen Schulwesens), so verhielten sie sich im allgemeinen doch gegenüber dem polnischen Staat durchaus loyal und nach dem Mai-Umsturz von 1926 griffen sie das nunmehr etablierte Sanacja-Regime lediglich aus rein ideologischen Gründen an.<sup>44</sup> In den dreißiger Jahren verstärkte sich auch der polnisch-jüdische Antagonismus in Polen, was sich gleichfalls in Lodz beobachten ließ.

Die Verschlechterung des politischen Klimas bei den einzelnen Nationalitätengruppen in der Stadt äußerte sich gleichfalls in den antideutschen Straßennunruhen am 9. April 1933, bei denen teilweise u.a. die Verlagsräume und die Druckerei der nationalistischen „Freien Presse“ demoliert wurden.<sup>45</sup> Die Deutschen verdächtigten jüdische Jugendliche, was die, wie gesagt, bisher recht guten deutsch-jüdischen Beziehungen in Lodz verschlechterte.<sup>46</sup> Eine direkte Folge der Straßenrandale und des sich verschlechternden politischen Klimas war der ostentative Rücktritt A. Kargels vom Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des SDŁ. Sein Verzicht erfolgte im Mai 1933 knapp zwei Monate nach seiner Wahl.<sup>47</sup> Offenbar lassen sich die Gründe für diesen Schritt nicht allein in seiner Reaktion auf die erwähnte Zerstörung der „Libertas“-Verlagsobjekte (also des Inhabers der „Freien Presse“) suchen, denn der SDŁ-Vorstand hatte den Protest der deutschen Journalisten voll unterstützt.<sup>48</sup> Schließlich zahlte auch das polnische Innenministerium dem Verlag eine Entschädigung in Höhe von 10.000 Zloty.<sup>49</sup> Nicht entschädigt wurden dagegen das deutsche Gymnasium und die Ruppertsche Buchhandlung, die gleichfalls Klage geführt hatten.<sup>50</sup> Ab Mai 1933 waren die deutschen Journalisten im SDŁ-Vorstand nicht mehr präsent, gehörten aber weiterhin der Revisionskommission und dem Kollegialgericht an.

Zu dieser Zeit wurde die Haltung der „Freien Presse“ seitens der polnischen Zentralbehörden immer häufiger negativ beurteilt. Der Zeitung wurde vorgeworfen, provokative Beiträge zu veröffentlichen und die Lodzer Deutschen zu verhetzen. Im Mai 1937 wurde die Druckerei des „Libertas“-Verlages für beinahe zwei Monate behördlich geschlossen und dieser Schritt mit baupolizeilichen Maßnahmen begründet. Das nationalistische deutsche Lager

---

<sup>44</sup> Ebd., S. 126-127.

<sup>45</sup> CYGAŃSKI, *Mniejszość* (wie Anm. 40), S. 54; O. HEIKE, *Leben im deutsch-polnischen Spannungsfeld. Erinnerungen und Einsichten eines deutschen Journalisten in Lodz*, Essen 1989, S. 84-85.

<sup>46</sup> A. NIEKŁAŃSKA, *Niemcy i Żydzi łódzcy między sobą*, in: *Kurier Łódzki* Nr. 181 vom 5. 7. 1934, S.3.

<sup>47</sup> CYGAŃSKI, *Mniejszość* (wie Anm. 40), S. 55; *Archiwum Państwowe w Łodzi* (weiterhni zit.: APL), *Urząd Wojewódzki Łódzki*, Sign. 2410, *Pismo Syndykatu Dziennikarzy Łódzkich do Łódzkiego Starostwa Grodzkiego* (22.5. 1933), Bl. 142.

<sup>48</sup> HEIKE, *Leben* (wie Anm. 45), S. 85.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Ebd.

sah darin eine Repressalie angesichts des Standpunkts der „Freien Presse“ zur Einführung des neuen Gesetzes über die evangelische Kirche (mit dem die Eingriffsmöglichkeiten von staatlicher Seite tatsächlich größer wurden und den polnischen Protestanten eine stärkere Stellung eingeräumt wurde).<sup>51</sup> Ein Jahr später, am 20. Juni 1938, verwarnten die Verwaltungsbehörden der Wojewodschaft Lodz die Vertreter deutsch-nationaler Gruppierungen, darunter auch den Chefredakteur der „Freien Presse“, sie würden eine weitere Wühlarbeit „gegen die Einführung des neuen Kirchengesetzes“ nicht mehr länger tolerieren.<sup>52</sup>

Die weitere, insbesondere ab dem Frühjahr 1939 zu beobachtende Verschlechterung des deutsch-polnischen Verhältnisses auf zwischenstaatlicher Ebene wirkte sich natürlich auch auf die Zuspitzung der Konflikte zwischen den Lodzer Nationalitätengruppen aus. Sie schlug sich nicht vollends in der Presse nieder, was seinen Grund darin hatte, daß die staatlichen Behörden insbesondere auf die polnischen Redaktionen Einfluß nahmen und sie anhielten, auf schärfere antideutsche Angriffe und Äußerungen zu verzichten. Unter den Lodzer Deutschen nahm die Polarisierung der Standpunkte im polnisch-deutschen Konflikt zu. Das zeigte sich beispielsweise, als das dem polnischen Staat gegenüber sich loyal verhaltene Organ des Verbands der Deutschen in Polen, der „Deutsche Wegweiser“, einen recht ultimativ abgefaßten offenen Brief an den Deutschen Volksverband, die Jungdeutsche Partei, die „Freie Presse“, die „Neue Lodzer Zeitung“ und den „Deutschen Weg“ einrückte. Darin wurde von ihnen verlangt, einen klaren Standpunkt zu den deutsch-polnischen Friktionen zu beziehen und klipp und klar zu sagen, was sie davon hielten.<sup>53</sup> In dem Brief, der bezeichnender Weise mit „Die Karten auf den Tisch“ überschrieben war, wurde gefordert, die nachfolgenden Fragen zu beantworten: „1. Ist Deutschland berechtigt, die Freie Stadt Danzig als sein Eigentum zu betrachten und eine Autobahn über polnischen Besitz zu verlangen?; 2. Ist Deutschland in irgendeiner Weise berechtigt, besseren Transit über polnisches Gebiet als den zu verlangen, den es bisher eingeräumt bekommen hat (wovon Ihr scheinbar überhaupt nichts zu wissen scheint) ?; 3. Hat Polen bei seiner Größe und Stärke einen unbestreitbaren Anspruch auf Zugang zum Meer?; 4. Kann Polens Größe die Größe Deutschlands bedrohen, wenn es nicht schikaniert wird?; 5. Stimmt Ihr, die ihr so ‚loyal‘ eingestellt seid, freiwillig und ungezwungen dem zu, was der polnische Außenminister

<sup>51</sup> CYGAŃSKI, *Mniejszość* (wie Anm. 40), S. 88; H. MARKGRAF, Entwicklung der deutschsprachigen Presse Litzmannstadts, in: *Der Osten des Warthelandes* o.O., o.J. [Lodz, um 1941], S. 144.

<sup>52</sup> *Daty i fakty*, in: *Strażnica Zachodnia* 1 (Jan.-März 1939), S. 94; *Władze ostrzegają Niemców łódzkich*, in: *Głos Poranny* Nr. 168 vom 21.6.1938, S. 7.

<sup>53</sup> *Odkrycie karty*, in: *Kurier Łódzki* Nr. 144 vom 26.5.1939, S. 2; *Sprawy Narodowościowe* Nr. 1-2 (1939), S. 129-130; CYGAŃSKI, *Mniejszość* (wie Anm. 40), S. 116.



Józef Beck (hoffentlich entstehen keine Mißverständnisse bei seinem Namen) am 5. Mai 1939 im Sejm der Republik Polen gesagt hat?<sup>54</sup> Eine Erwiderung wurde bis zum 11. Juni 1939 erwartet. Als einziges deutsches Organ rang sich lediglich die „Neue Lodzer Zeitung“ am 14. Juni 1939 dazu durch, auf die Kernfrage, wer bei diesem Streit recht habe, ein eindeutige Antwort zu geben: „Wir erwidern: Polen.“<sup>55</sup> Auch das Organ der deutschen Sozialisten, die *Lodzer Volkszeitung*, blieb loyal.<sup>56</sup> Allerdings waren die Einflüsse dieser beiden Zeitungen bei den Lodzer Deutschen immer geringer geworden. Die deutsch-nationale Presse wich den Fragen des „Deutschen Wegweisers“ tunlichst aus oder reagierte provokant wie der „Deutsche Weg“, was die Beschlagnahme der nächsten Nummern dieses Wochenblattes durch die Stadtverwaltung und im Juli 1939 dessen völlige Schließung zur Folge hatte.<sup>57</sup> In einer der beschlagnahmten Nummern des „Deutschen Wegs“ wird festgestellt: „Wir sind Deutsche und daher Bestandteil der gottgefälligen deutschen Volksgemeinschaft, unser Ziel indessen ist der Kampf um die Stärkung des Deutschtums, der Kampf im nationalsozialistischen Geiste.“<sup>58</sup> Die angespannten polnisch-deutschen Beziehungen machten es notwendig, die seitens der Öffentlichkeit antipolnischer Umtriebe und der Diversion bezichtigten deutschen Einrichtungen zu schützen. In den letzten Wochen vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mußte das Redaktionsgebäude der „Freien Presse“, die als Inbegriff für solche Machenschaften verstanden wurde, von einer starken Polizeieinheit bewacht werden.<sup>59</sup> Das war dringend geboten, um der Reichsregierung keinerlei Vorwand zu liefern, den polnischen Behörden anlasten zu können, sie würden die deutsche Minderheit verfolgen.

Die zweideutige Haltung eines Teils der deutschen Presse in Lodz zum polnisch-deutschen Konflikt wirkte sich nachteilig auf die Beziehungen zwischen den polnischen und jüdischen Journalisten einerseits und den deutschen andererseits aus. In dieser Zeit – höchstwahrscheinlich im Juni 1939 – traten die Redakteure der deutsch-nationalen Presse aus dem Syndikat der Lodzer Journalisten aus. Noch einen Monat zuvor, im Mai, war Otto Heike ins Kollegialgericht gewählt worden. Heike war bis 1936 Sozialdemokrat und bis zum Ende der dreißiger Jahre Mitarbeiter der „Neuen Lodzer Zeitung“ gewesen, hatte aber gleichzeitig unter Pseudonym in der nationalistischen „Freien

<sup>54</sup> Kurier Łódzki Nr. 144 (wie Anm. 53).

<sup>55</sup> Zur Lage, in: *Neue Lodzer Zeitung* Nr. 162 vom 14.6.1939, S. 1; Pięć pytań i jedna odpowiedź, in: *Republika* Nr. 163 vom 15.6.1939, S. 3.

<sup>56</sup> CYGAŃSKI, *Mniejszość* (wie Anm. 40), S. 116; [H.A.] Cztery pytania dla Niemców, in: *Republika* Nr. 154 vom 6.6.1939, S. 3.

<sup>57</sup> CYGAŃSKI, *Mniejszość* (wie Anm. 40), S. 117; KOWALAK, *Prasa* (wie Anm. 43), S. 346-347.

<sup>58</sup> Niesłychana deklaracja hitlerowców łódzkich, in: *Republika* Nr. 151 vom 3.6.1939, S. 5.

<sup>59</sup> KOWALAK, *Prasa* (wie Anm. 43), S. 348.

Presse“ veröffentlicht.<sup>60</sup> Bis zum Kriegsausbruch hielten die Journalisten von der „Neuen Lodzer Zeitung“ und der „Lodzer Volkszeitung“ dem SDŁ die Treue. Dies ist recht vielsagend, denn es verrät, daß man es im Journalistenverband, oder umfassender gesprochen, im Lodzer Journalistenmilieu trotz der zunehmend patriotischen Stimmung in der polnischen Bevölkerung und gewisser, letztlich antideutscher, Emotionen verstanden hatte, die Mitarbeiter der deutschen Presse geistig-ideologisch differenziert zu betrachten und nicht alle über einen Kamm zu scheren.

Die hier dargestellte Lage in Lodz während der Zweiten Polnischen Republik unterscheidet sich allerdings positiv von anderen Städten im Lande. In der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre sollte es bei einigen Journalistenverbänden zu Ausgrenzungen nach Nationalitätenkriterien kommen. In Wilna sprach man sich gegen die Zugehörigkeit jüdischer Journalisten im Lokalverband aus. 1938 wurden eigens dahingehend die Satzungen abgeändert.<sup>61</sup> Ganz ähnlich verhielt sich der Sachverhalt im Syndikat der Pommerellischen Journalisten (mit Sitz in Bromberg).<sup>62</sup> Bereits früher brachen Konflikte in Posen aus, wo man keine deutschen Journalisten ins Syndikat aufnehmen wollte.<sup>63</sup> Auch in Lemberg mochten die polnischen Journalisten keinerlei ukrainische Kollegen in ihrer Organisation sehen, obwohl gewisse Ausnahmen gegenüber einigen Redakteuren, die als loyal gegenüber dem polnischen Staat galten, zugelassen wurden.<sup>64</sup> Eine derartige Diskriminierung unter nationalem Gesichtspunkt stand allerdings im Widerspruch zum Standpunkt der zentralen Leitung der Journalistengewerkschaft der Republik Polen, dem die lokalen Syndikate angehörten.<sup>65</sup> Die jedoch sah sich nicht im Stande, von ihnen die Einhaltung der gewerkschaftlichen Satzungen einzufordern. Angemerkt sei, daß es auch in anderen damals wirkenden Gewerkschaften zu Nationalitätenkonflikten kam.<sup>66</sup>

Welche Faktoren waren für das positive Bild von der Koexistenz im multinationalen Lodzer Journalistenmilieu ausschlaggebend? Eine maßgebliche

---

<sup>60</sup> CYGAŃSKI, *Mniejszość* (wie Anm. 40), S. 171 mit Anm. 91; Z. TOBIAŃSKI, Otto Heike dyrektor Ojczyźnianego Archiwum i Muzeum Ziomkostwa Wisła-Warta, Łódź 1976, S. 1; Nowe władze SDŁ, in: *Republika* Nr. 127 vom 9.5.1939, S. 9. Otto Heike übergeht in seinen genannten Lodzer Erinnerungen (s. Anm. 45) diese Frage und erwähnt in der dort aufgeführten Bibliographie keinen seiner unter dem Pseudonym „Wilhelm Friedrich“ veröffentlichten Beiträge für die „Freie Presse“ im Jahre 1939; aufgeführt werden nur die Artikel aus den Jahren davor.

<sup>61</sup> NAŁĘCZ, *Zawód* (wie Anm. 32), S. 147.

<sup>62</sup> Ebd.; *Głos Poranny* Nr. 66 vom 7.3.1938, S. 3.

<sup>63</sup> NAŁĘCZ, *Zawód* (wie Anm. 32), S. 146; *Prasa* 9-11 (Sept.-Nov. 1932), S. 19.

<sup>64</sup> NAŁĘCZ, *Zawód* (wie Anm. 32), S. 147.

<sup>65</sup> Ebd., S. 146; *Informator Prasowy* 1938/1939, Warszawa 1938, S. 170.

<sup>66</sup> So wurde beispielsweise noch im August 1939 beim Architektenverband in Lodz der sogenannte Arierparagraph eingeführt, womit Juden, die fast ein Drittel in dieser Berufsgruppe ausmachten, ausgeschlossen wurden.

Rolle dürften, wie ich meine, die Traditionen und Erfahrungen aus früheren Jahrzehnten gespielt haben, als man nicht umhin konnte, sich angesichts der national und konfessionell dermaßen differenzierten Lodzer Einwohnerschaft nach einer Verständigungs- und Koexistenzebene umzusehen. Durchaus nicht belanglos dürfte auch die Tatsache gewesen sein, daß bei den organisierten und nichtorganisierten Journalisten in Lodz diejenigen jüdischer Abstammung in den polnischen wie auch jüdischen Presseredaktionen zahlenmäßig überwogen, womit potentiellen polnisch-jüdischen Konflikten von vornherein die Spitze genommen wurde und sich antisemitischen Haltungen vorbeugen ließ. Zu würdigen gilt es auch die differenzierten weltanschaulichen und politischen Überzeugungen der deutschen Journalisten, die sich in ihrer Einstellung zum polnischen Staat niederschlug. Sogar in einer extremen Situation wie in den letzten Monaten vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs existierte eine durchaus nicht kleine Gruppe von Menschen, die sich von der herrschenden Stimmung nicht mitreißen ließen und es fertigbrachten, Beschuldigungen, eine loyale Haltung zum polnischen Staat käme dem Verrat am „Deutschum“ gleich, zurückzuweisen. Dementsprechend trafen nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Lodz nicht nur die polnischen und jüdischen, sondern auch einige deutsche Journalisten Repressalien.<sup>67</sup>

*Deutsch von Wolfgang Jöhling und Jürgen Hensel*

---

<sup>67</sup> Bereits im Dezember 1939 wurde Karl H. Schultz vom „Deutschen Wegweiser“ im Zuchthaus von Radogoszcz umgebracht. Ins KZ Dachau verschleppt und dort ermordet wurde der Chefredakteur dieses Blattes, Alexander Höfig, ein bekannter Lodzer Heimatforscher; vgl. M. CYGAŃSKI, *Z dziejów okupacji hitlerowskiej w Łodzi 1939-1945*, Łódź 1965, S. 36 und 63.